



BILD: GUIDO SUËSS

Wörter von Pörtner Majestätsbeleidigung

Das Ereignis liegt schon ein paar Wochen zurück, aber noch immer wird es in den Talkshows der USA heiss diskutiert. Die grosse Frage lautet wieder einmal «Darf man das?» bzw. «Ging das zu weit?». In einem Land wie den USA, in dem Politiker fast grundsätzlich nur unter der Gürtellinie zuschlagen, in dem Schwulenhasser, Pornografen und Auschwitzlügner sich auf die in der Verfassung festgeschriebene freie Meinungsäusserung berufen, debattiert man wieder einmal über das, was gesagt werden darf und was nicht.

Auslöser der Diskussion ist die Moderation der Golden Globe Awards durch den britischen Komiker Ricky Gervais. Der von «The Office», das mit viel Erfolg nach Amerika exportiert wurde.

Was er Unerhörtes getan hat? Er hat die A-Liste Hollywoods durch den Kakao gezogen,

sich über sie lustig gemacht, ein paar Seitenhiebe augeteilt.

Damit hat er ein Tabu unserer Zeit gebrochen. Denn Schauspieler sind längst nicht mehr bloss gut aussehende Menschen, die es hinkriegen, sich so zu bewegen, wie ihnen vom Regisseur gesagt wird, die ausdrucksvoll Dinge sagen können, die jemand anders geschrieben hat und in ihrer Freizeit Ehen eingehen und auflösen. Schauspieler, überhaupt Prominente, sind die Aristokraten unserer Epoche. Auch wenn Schauspielberuf und Prominentenstatus zunehmend vererbt werden, könnte theoretisch jeder und jede es schaffen, so zu werden wie sie, die Lichtgestalten. Denn, das werden sie nicht müde zu betonen, sie sind eigentlich ganz normale, einfache Menschen. Nur mit ein bisschen mehr Glück, Talent und Geld, das sie jedoch dafür einsetzen, die Welt zu retten. Alle widmen sich einem guten Zweck. Alle kämpfen für oder gegen irgendetwas. Natürlich mit Erfolg, ja was glauben Sie denn?

Das Einzige, was sie für ihren unermüdlischen und selbstlosen Einsatz für unseren inneren und äusseren Frieden verlangen, ist ein bisschen Respekt. Den hat ihnen Ricky Gervais verweigert. Er hat auf ihre wunden Punkte, auf ihre Eitelkeit, auf ihre wohl inszenierte Wohltätigkeit und ihre Verachtung für das Fussvolk hingewiesen, indem er darüber ein paar Witze gerissen hat. Das hat bisher noch keiner gewagt und offenbar empfinden es viele Men-

schen als Majestätsbeleidigung. Wie es sich gehört, kommt sie von einem Fremden. Der im Gastland mit offenen Armen aufgenommen, mit Ruhm und Ehre überschüttet wurde, im von ihm verhöhnten Unterhaltungssektor. Erst noch ein Engländer. Ausgerechnet! Wo doch England noch über Adel und sogar eine Majestät im alten Sinne des Wortes verfügt. Warum beleidigt er nicht die?

Weil es niemanden interessieren würde. Anlässlich der Hochzeit von Prinz William mit Kate Dingsda (keine Schauspielerin, aber bald auch wohlütig) wurden in England obszöne, beleidigende, höhnische oder feindselige Artikel publiziert, Souvenirs hergestellt, Reden gehalten. Gehört zum Programm. Grossgähn.

Die Rollen haben sich verschoben. Es ist ein Skandal, sich über Menschen, die so tun, als seien sie Politiker, Könige, Revolutionäre, Wissenschaftler, Soldaten, Polizisten oder Gangster lustig zu machen.

Dazu sind schliesslich die echten da.

STEPHAN PÖRTNER
(STPOERTNER@LYCOS.COM)
ILLUSTRATION: MILENA SCHÄRER
(MILENA.SCHAERER@GMX.CH)